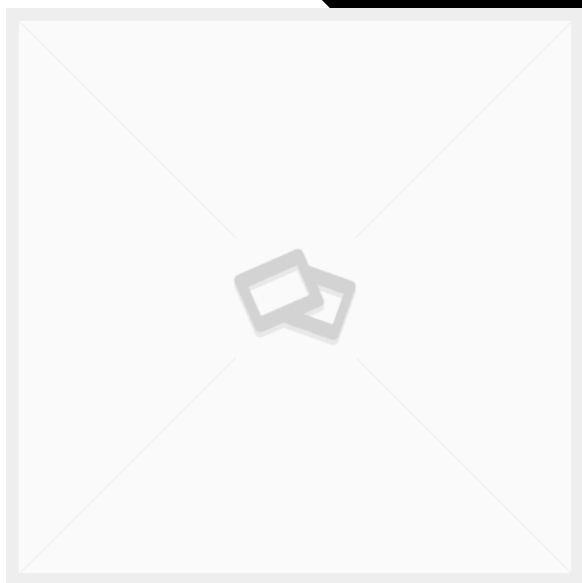


KEINE SCHULE OHNE ABSCHLUSS - SCHULABSCHLÜSSE KÄMPFEN



erschienen am 18. April 2009

[Abschluss](#), [Beschlüsse](#), [Bildung](#),
[Schule](#)

Beschluss des Landesparteitages

Die wesentliche Aufgabe der Schule, auf das Leben vorzubereiten, kann nur dann als erfüllt gesehen werden, wenn ein anerkannter Schulabschluss nach erfolgreichem Besuch attestiert. In Sachsen-Anhalt liegt die Zahl der Schüler, die keinen Abschluss einer Regelschule erwerben, im Vergleich mit anderen Bundesländern einen traurigen Spitzenplatz ein. Die Situation ist differenziert zu betrachten. Die Hälfte der betroffenen Schüler erhält einen Förderschulabschluss nur als Voraussetzung für den Übergang zu weiterführenden Gängen der beruflichen Bildung. Die andere Hälfte verlässt die Schule ohne jeglichen Abschluss.

Studien im In- und Ausland haben eindeutig gezeigt, dass schulischer Erfolg und Erfolg auf dem Arbeitsmarkt eng miteinander korrelieren. Denjenigen, die die Schule ohne Hauptschulabschluss verlassen, gelingt der Übergang in ein Ausbildungsberufsfeld nur über aufwändige Qualifizierungsangebote. Um Schülern den Erwerb des Hauptschulabschlusses zu ermöglichen oder zumindest fit für den Ausbildungsmarkt zu machen, gab die

Bundesagentur für Arbeit 2007 über 500 Millionen Euro aus. Dieser Aufwand garantiert aber nicht unbedingt den Erfolg. Schulabbrecher, denen auch auf diesem Weg der Hauptschulabschluss nicht gelingt, finden anschließend keinen Zugang zur beruflichen Ausbildung und zur Arbeitswelt.

Angesichts des demografischen Wandels, der sich unsere Gesellschaft nicht erlauben, der Verschwendung von Talenten und Menschen tatenlos zuzusehen. Potenziellen Schulabbrechern sollte schon in der Schule Hilfsangebote gemacht werden.

Bei der Erforschung der Ursachen für den Schulabbruch zeigen die wenigen vorhandenen Studien keine eindeutigen Ergebnisse. Sie widersprechen sich sogar. Dies macht deutlich, dass monokausale Erklärungen für die Entscheidung zum Schulabbruch, etwa soziale Defizite, nicht ausreichen sind. Auch Hochbegabte bilden einen nicht zu unterschätzenden Teil der Schulabbrecherquote.

Für die Senkung der Abbrecherraten sind maßgeschneiderte Lösungen gefragt. Da die Schulen die Problemfälle unter ihren Schülern identifizieren, ist die selbstständige Schule der beste Lösungsansatz. Eine externe Qualitätskontrolle kann dabei sichergestellt werden, dass man von erfolgreichen Beispielen lernen können.

So heterogen die Gruppe der Schulabbrecher ist, so vielfältig ihre Gründe auch sind, mit hoher Wahrscheinlichkeit führt Schulabbruch aber Ergebnis eines langjährigen Abbaus von Kompetenzen. Eine Gefährdung setzt dabei scheinbar häufig schon in der Grundschule ein. Wesentlich zur Senkung von Schulbummelei und -verweigerung ist die Zusammenarbeit zwischen Schule und Eltern. Den Schulen sollte diese Aufgabe bereitgestellt werden. Eltern, die an der Entwicklung ihrer Kinder Anteil haben, werden viel wahrscheinlicher die Bemühungen der Lehrkräfte unterstützen.

Eine Absenkung der Schulabschneidekriterien in einigen sozialdemokratisch regierten Ländern ist ein gefährlicher Irrweg. Vielmehr müssen die geforderten Maßnahmen bei der Implementierung eines Frühwarnsystems stärker gefördert werden. Dies ist besser und preiswerter

als das spätere Berufungspolitik ist auch hier die beste Sozialpolitik. Eine optimale Mischung aus individuellem Fördern aber auch Gruppenarbeit ermöglicht, ist die Grundlage für eine gute und Personalpolitik zu garantieren.

Gefährdeten Schülern sollte die Möglichkeit eingeräumt werden, im Rahmen einer (Sommercamps) versäumte Unterrichtsinhalte aufzuholen und zu beseitigen. Ein solches Angebot hat den Vorteil, dass die Schüler oft vermieden werden können. Dies ist nicht allein aus finanziellen Vorteilen – die Schülerinnen und Schüler lassen sich durch den Verbleib im Klassenverband zusätzlich motivieren.

Die Qualität der Schule wird im Kern durch das Schulklima bestimmt. Ein negatives Schul- und Unterrichtsklima wird von den Schülern als Grund für ihre Entscheidung angegeben. Wer keine Freude bei den Schülern selten Begeisterung für den Unterrichtsstoff findet, der die schwächeren Schüler haben aber den bestmöglichen Abneigung vor der Schule und dem herkömmlichen Unterricht. Fünkchen Ergeiz, die Schulkarriere zu Ende zu bringen. Hauptschulgängen eine handlungsorientierte

Kompetenzvermittlung, die Schülern über Praxisbezüge die Relevanz des Lehrstoffes für ihr zukünftiges Leben erst sinnvoll. Voraussetzung dafür ist, dass die Vermittlung der Didaktik und Diagnostik in der Lehrerausbildung eingeräumt bekommt. Grundsätzlich sollten nur Bewerberinnen und Bewerber, die durch die Hochschulen zugelassen werden, soziale und kommunikative Begabung vorweisen können.

Seriöse Studien haben gezeigt, dass eine wesentliche Grundlage für eine gute Schule eine kontinuierliche Entwicklung des Lehrerkollegiums ist. Deshalb wird die FDP für eine verlässliche Schulpolitik und Fortbildungen sorgen.

Die besten Bedingungen ins Leere laufen, wenn der Schüler auch mit Schulpolitik auf Lehrstellen- und Arbeitsmarkt sieht. Die FDP wird mit den Verbänden verhandeln, um für alle Abschlüsse eine

klare Berufswahl zu ermöglichen. Dazu gehören auch berufliche Bildungsgänge für den Förderbereich, die von dem Eindruck seitens der Schüler begegnet werden, dass der Ausbildungsabschluss verbundenen Mühen seien sinnlos und die Verweigerung der Ausbildung sei sogar rational.

Der frühzeitige und regelmäßige Kontakt zu potenziellen Arbeitgebern gerade der regionalen Wirtschaft kann verbessert werden. Hier sollte den Schulen die Möglichkeit gegeben werden, in der Umgebung engere Partnerschaften einzugehen. Auch in der Zukunft wird ein Ausbau der Beziehungen und eine Vertiefung der bestehenden Kooperationen häufig gewünscht. Verbindliche Praktika sind zu verankern. Notwendig ist es aber auch, in den Schulen ein wirtschaftsnahe Umfeld vor allem für den Mittelstand, zu schaffen. Dazu müssen die wirtschaftliche Zusammenhänge besser erklärt werden.

Pädagogen sollen dazu angehalten werden, in Ausbildungsbetrieben ein schulisches Umfeld zu hospitieren. Sie können im Rahmen der Lehrerpraktika Eindrücke und Erfahrungen aus der Arbeitswelt sammeln und diese an den Schülern der Betriebe glaubhaft in ihren Schulen vermitteln zu können. Lehrerpraktika oft Türöffner für nachhaltige Kooperationen zwischen Unternehmen und Schule, wie z.B. Betriebsbesuche, Bewerbertrainings. Deswegen sind Betriebspraktika stärker bürokratisch als Fortbildungsmaßnahme anzuerkennen.